

chen Hause, Rathhaus- eine mit 4 Zimmern, sichtigt auf den Haupt- allen Bequemlichkeiten, ausgasse, stündlich zu



Nr. 5.

ulden 000, 50,000, 30,000, 000 z. trage von lden

erlosung man zu empfehlen, als anten von Seiten des mmen, bietet. Ziehungs- werden sofort nach rrichtendes Bankhaus

Ma. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Table with columns for dates (25. April) and values (Geld, Waare) listing various items and their prices.

er'schen Neugebäude

Prämmerations-Preise.

Table with columns for 'Für Arab.' and 'Mit Postverendung:' listing subscription rates for different durations.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Uradrucker Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude... Expeditionen- und Intercorrespondenzen... Hauptplatz, 5. Goldschmied's Buchhandlung...

Nro. 97.

Samstag den 28. April 1866.

XV. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

* Pest, 26. April.

Wegen Unpäßlichkeit des Unterhauspräsidenten, Carl Szentiványi, und weil der erste Vicepräsident, Graf Julius Andrássy, wegen Ueberreichung der Adresse sich in Wien befindet, führte in der heutigen Unterhaus- sichtigung der zweite Vicepräsident, Carl Zent, den Vorsitz. Nach Eröffnung der Sitzung wurde angezeigt, daß die sieben- bürgerischen Abgeordneten Ladislauš Domokos, innerer Wahlbezirk des Oberalbensei Comitates, Friedrich Citel und Georg Teutsch, Stadt und Stuhl Groß-Schenk, und Carl Morischer, Neuhäuser Stuhl, ihre Wahlprotocolle eingereicht haben; ferner daß Herr Anton Drošv. Balás- falva, gegenwärtig in Wien anwesig, dem Hause einen Finanzplan eingereicht und seiner Berücksichtigung empfohlen, endlich, daß der Abgeordnete Valtasar Horváth die Unter- suchungsacten in der Wahlangelegenheit des Abgeordneten Lukinych dem Präsidium übergeben hat. Diese Actenstücke wurden den betreffenden Commissionen zugewiesen.

Hierauf schritt das Haus unter Namensauftrag zur Ab- gabe der Stimmzettel für die Wahl der Commissionen, welche bezüglich der siebenbürgerischen Unionsangelegenheit, der Nationalitätenfrage und der Geschäftsordnung des Hauses ge- bildet werden sollen. Die der äußersten Linken angehörenden Abgeordneten Böhményi, Csányi, Kálmán, Deák, Kágló, Patay, Báthi, Vidacs und Adam Döry, ferner der Abg. Miletics erklärten, als sie aufgerufen wurden, daß sie sich der Abstimmung enthalten wollten. Ebenso haben die Führer der Rechten, um nicht mitzusimmen, den Sitzungs- saal vor der Abstimmung verlassen. Nach Beendigung der Abstimmung wurde die Sitzung um 12 Uhr geschlossen, und wird die nächste Sitzung, um den Schluß des Quästors Kó- vách, daß auch morgen eine Sitzung gehalten werde, ver- mochte nicht durchzudringen.

© Pest, 26. April.

(Original-Correspondenz.)

Mit den Arbeiten unseres Landtages geht es nur sehr langsam vorwärts. Wenigstens fünf Monate sitzen die Herren Deputirten bei einander, eine halbe Million Gulden und vielleicht mehr ist verausgabt und noch sind wir nicht ein- mal beim Ende vom Anfang. Zwei Adressen hat man ge- schrieben und in Gottes Namen darauf los versichert. Was hat man nicht Alles von der Thätigkeit des Landtages er- wartet; für diese Erwartungen, wie wenig ist geschehen. In gewisser Hinsicht entmuthigt und besorgt blickt man bereits vielfach der Zukunft entgegen, erblickt man doch noch immer nicht den rettenden Hafen, in welches das hin und her ge- worfene Schiffelein unserer Hoffnungen und Wünsche sicher einlaufen könnte.

Als erste und hauptsächlichste Aufgabe wurde dem Landtage ein Vorschlag über die gemeinsamen Angelegenheiten abgefordert. Der ungarische Landtag soll sich darüber aussprechen, was er als „gemeinsame Angelegenheiten“ aner- kennt und in welcher Weise er dieselben gemeinsam und verfassungsmäßig behandeln wissen will. Dieses Operat soll eventuell maßgebend für den Neubau der Monarchie wirken. Wir sind bereit so weit zu gehen, daß der Landtag das Vorhandensein von gemeinsamen Angelegenheiten anerkennt und auch eine Commission zur Ausarbeitung von Anträgen entsendete. Ueber die Thätigkeit dieser aus 67 Mitgliedern bestehenden Commission verlautete bisher noch so gut wie gar nichts; heute nun erfährt man, dieselbe werde nicht eher Sitzungen abhalten, als bis die ungar.-croatische Regni- colar-Deputation ins Reine gekommen. Hierüber werden wohl noch ein Paar Wochen vergehen, bis dahin ruhen denn auch die gemeinsamen Angelegenheiten.

Im Publicum ist man mit dem Verschleppen der so dringenden Arbeiten durchaus nicht zufrieden. Allgemein lebte man der Ueberzeugung es seien zum Mindesten die Führer über die zu befolgenden Grundprincipien mit sich im Klaren; ist dies der Fall, dann konnte man frisch und fröhlich an die Arbeit gehen und vor Allem die Vorlagen über die gemeinsamen Angelegenheiten beenden, damit der Fürst und das Land erfahren, was der Landtag will, was von ihm für die Zukunft zu hoffen sei. Das Land sehnt sich wahrlich mit Schmerzen nach der Beendigung der alles ver- nichtenden Differenzen; man verlangt und erwartet auch nicht, daß der Landtag von den wirklichen Rechten des Landes etwas aufbe, aber das Land ist bereit alle seine Opfer zu bringen, die Zeit und Umstände nöthig machen. Nur diesen Zwittrzustand will die Bevöl- kerung je eher als möglich beendet sehen, denn mit demsel- ben gehen wir Alle zu Grunde. Dies aber liegt einzig und allein an der Thätigkeit des Landtages; deshalb — Arbeiten! Arbeiten! Arbeiten!

* Pest, 26. April.

Aus Anlaß der heute erfolgten Wahl der Mit- glieder in die drei Commissionen für Regelung der Nationalitäts, der siebenbürgerischen Unionsfrage und für Abänderung der Geschäfts- ordnung fanden während der letzten Tage lebhaftere Berathungen in den Clubs des Centrums sowohl als der Linken

statt. Nachstehende drei Stimmlisten enthalten nun, nach einer Mittheilung der „Pest. Corr.“, das Namensverzeich- nis der in die Commissionen candidirten Mitglieder, die in der heutigen Sitzung voraussichtlich mit überwiegender Ma- jorität gewählt werden.

1. Für die Nationalitätenfrage: Graf Ju- lius Andrássy, Peter Armbrust, Graf Alexander Bethlen, Samuel Bonis, Stefan Branovacký, Alexander Esch, Peter Csernovicz, Felix Csorda, Wilhelm Dapsh, Baron Josef Cótvoš, Joh. Faur, Timotheus Fridoczky, Stefan Gorove, Emanuel Gozdu, Josef Hossu, Ludwig Horváth, Georg Joannovich, Graf Paul Kálnoky, Carl Kerká- poly, Paul Kubicza, Graf Gotthard Kun, Egidius Le- hoczky, Melchior Lónyay, Stefan Martos, Szepto- zár Miletics, Andreas Mocsonyi, Paul Nyáry, Franz Desvay, Gedeon Piller, Baron Friedrich Po- maniczky, Graf Gedeon Ráday, Paul Somssich, Heinrich Stefanideš, Josef Szaploneczay, Adolf Szentiványi, Moriz Szentirályi.

2. Für die siebenbürgerische Unionsfrage: Franz Deák, Graf Julius Andrássy, Graf Georg Ap- ponyi, Baron Albert Bánffy, Moses Berde, Graf Johann Bethlen, Ladislauš Bezeredy, Friedrich Böhmcs, Alexius Dóža, Wilhelm Drottler, Graf Stephan Ehterházy, Salamon Gajzagó, Coloman Ghyczy, Stephan Gorove, Josef Hossu, Baron Gabriel Kemény, Baron Stephan Kemény, Gabriel Lónyay, Gabriel Lator, Graf Emerich Mikó, Michael Mikó, Ludwig Moczáry, Ludwig Miskolcz, Jo- hann Moldován, Alexius Nagy, Paul Nyáry, Alexander Nicolics, Jakob Rannicher, Baron Lu- dwig Simony, Ignaz Somosy, Carl Szás, Graf Dominik Teleky, Coloman Tísa, Ladislauš Tísa.

3. Für die Abänderung der Geschäftsord- nung: Baron Ludwig Ambrózy, Ludwig Binder, Ladislauš Böhményi, Anton Csengeri, Johann Damaskin, Milos Dimitrievics, Josef Debinšky, Julius Draškóczy, Ludwig Erös, Baron Josef Cót- vós, Emerich Csengeri, Leopold Fülep, Coloman Ghyczy, Emerich Ivánka, Ignaz Kaczkovicz, Baron Sigmund Kemény, Paul Királyi, Ladislauš Kovács, Georg Mocsonyi, Ludwig Papp, Stefan Perczel, Ferdinand Regályi, Graf Ladislauš Rá- day, Ludwig Salamon, Graf Julius Szapáry, Gre- gor Székely, Ludwig Tísa, Carl Törma, Lorenz Tóth, Wilhelm Tóth, Samuel Tury, Alois Wlad, Anton Zichy, Graf Felix Zichy, Graf Josef Zichy.

Der ungarische Theil der ungarisch-croatischen Deputation hielt auch gestern eine Conferenz, und dürfte bis zum Abschlusse der Thätigkeit dieser Deputation die Commission für gemeinsame Angelegenheiten keine Sitzun- gen halten.

* Wien, 26. April.

Die „Wiener Abendpost“ hat gestern noch die Situation in Italien so dargestellt, als ob jeden Augenblick ein An- griff der italienischen Armee auf Venetien zu besorgen wäre. Aus bewährter Quelle geht der „N. fr. Pr.“ nun die hochwichtige Nachricht zu, daß zufolge eines gestern Abends hier eingelangten Telegramms, die italienische Regierung der französischen Regierung und England officiell erklärt hat, daß die Gerichte in Betreff einer Truppen-Concentration in Italien falsch sind, und daß man auch nicht Einen Mann einberufen habe.

Man erzählt, der französische Votschafter habe Vorste- hendes im Auftrage seines Cabinets dem Grafen Mensdorff mitgetheilt, und in hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt man, daß das italienische Cabinet nun bei den Westmächten über die gegen Italien gerichteten Rüstungen Oesterreichs Beschwerde führen werde.

G. C. Petersburg, 20. April.

Gegenüber den so oft wiederkehrenden und einander widersprechenden Gerichten von ansammelnden russischen Truppen im Süden des Reiches, so wie auch in Polen, glaube ich nachstehende Mittheilung verbürgen zu können. Es ist vollkommen wahr, daß zwei Divisionen staffelartig zwischen Dvessa und Kiew aufgestellt seien, aber weit ent- fernt, daß dieser Corps sich auf 60.000 Mann belaufen, wie mehrere ihrer Blätter wollen, so zählen dieselben viel- mehr effectiv nur 36.000 Mann. Es ist außerdem zu be- merken, daß diese Truppen beim Eisenbahnbau ihre Ver- wendung finden. Es ist dagegen vollkommen unrich- tig, wenn behauptet wird, daß einige Corps aus der Armee des Kaiserthums herangezogen wurden; es war davon nicht einmal die Rede. Ubrigens hätte es gar nichts Be- fremdendes, wenn sich die russische Regierung, Angesichts der Sachlage in den Donaufürstenthümern, wo man im Begriffe steht einen fremden Fürsten auf den Thron zu er- heben, entschließen würde, ein Beobachtungscorps an der moldaunisch-polnischen Grenze aufzustellen.

Es wird ferner behauptet, daß für die in Polen be- findlichen Truppen, solche Anstalten getroffen seien, um ihnen das Ueberschreiten der Grenze jederzeit zu ermöglichen. In den westlichen Provinzen ist die Militäraufstellung so beschaffen, daß die verschiedenen Garnisonen des Königreiches im Falle des Bedürfnisses jeden Augenblick verstärkt wer- den können. Aber dies Alles hat nicht das geringste Beun-

ruhigende, da sich die gesammte russische Heeresmacht auf dem Friedensfuße befindet. Aus dem gleichen Grunde dürfte auch den Beobachtungscorps, welche etwa an der österreichisch-preussischen oder an der moldaunisch-polnischen Grenze aufgestellt werden könnten, keinerlei bedrohlicher Charakter beigegeben werden.

Politische Uebersicht.

Auf- und abwickeln, das ist die Parole des Tages. Tag um Tag lösen die Gerüchte über Krieg und Frieden regelmäßig einander ab, und so ist eine Situation des ban- gen Zweifels, des ungewissen Hoffens geschaffen, die er- schlaffend und störend auf Handel und Verkehr lastet und so den Nationalwohlstand täglich mehr und mehr untergräbt und ihm neue Wunden schlägt. Wie lange dieser Zustand andauern wird, wer vermöchte dies zu bestimmen, gewiß ist nur, daß er nicht mehr lange andauern kann. Wie es mit den wieder die Oberhand bekommenen Friedensgerüchten bestellt ist und welchen Glauben es verdient, wenn die „Wien. Abendp.“ sagt, daß die Hoffnung erstarke, daß das Ver- hältniß Oesterreichs zu Preußen wieder ein normales werde, geht aus folgendem Schreiben hervor, das der „Presse“ un- term 24. April aus Berlin zugeht. Dasselbe lautet: „In unseren politischen Kreisen kann man sich gewisser Be- sorgnisse über die Lage nicht erwehren. Thatsache ist, daß die widerwillige Concession Bismarck's in Bezug auf die diesseitige Abrüstung ihren Ausdruck nicht bloß in der nach Wien adressirten Depesche gefunden habe. Die dem Premier nachstehenden Personen geben zu verstehen, daß der Spott wohlfeil sei, mit dem das momentane Zurückweichen des Säbels in die Scheide begleitet wird. Aber die Situation habe dadurch nur an Schärfe gewonnen. Wenn man es hier für zweckmäßig erachten werde, einen guten Vorwand für die Wiederaufnahme der Rüstungen zu finden, so werde es an einem solchen nicht mangeln. Preußen werde das deutsche Parlament einberufen, der Termin sei festgesetzt und dann mögen — schließen unsere Bismarck — die Augsburger Diplomaten nochmals beschließen, die preussische Vorlage abzuwarten, ehe sie sich entscheiden könnten. Unsere Information lautet dahin, daß Preußen einstweilen keine derartige Vorlage machen werde. Die Regierung sei entschlossen, den Widerstand der deutschen Re- gierungen einfach mit den Thatsachen zu brechen, und rechne dabei auf die populäre Strömung, die sich gegen die Re- gierungen kehren müsse, wenn sie dem nationalen Drange nicht Befriedigung gewähren, vielmehr in ihren Staaten die Wahlen zum deutschen Parlamente verbieten würden. Be- zeichnend für die Hintergedanken der Vertrauten der Wil- helmstraße ist, daß sie die volle Ueberzeugung ihres Chefs theilen, Oesterreich werde wegen seines inneren politischen und nationalen Gährungsprocesses die allgemeinen und di- recten Wahlen zu einem deutschen Parlamente nicht aus- schreiben können. Es müsse Preußen hindern, einen ein- seitigen Zwang auf die norddeutschen Staaten zu üben, welche sich nolens volens zur Ausschreibung der Wahlen ver- stehen müßten, und dieser Widerstand Oesterreichs werde den neuen Kriegsfall bilden. Wir lenken Ihre Aufmerksamkeit auf diese Argumentation, weil sie uns von gutunter- richteter Seite zukommt. Herr v. Bismarck spitzt die Bundesreform zu einem Reile zu, den er in das Herz Oesterreichs und Süddeutschlands zu treiben gedenkt, und der für Oesterreich den casus belli bilden soll.

In der Stadt kündigen große Placate von neuem an, daß für die Befestigung von Sonderburg 1000 Arbeiter gegen Reifgeld und guten Lohn gewonnen werden. Die Börse ist nicht aus ihrer mißtrauischen Stimmung zu brin- gen, auch nicht durch die Zusicherungen gegenseitiger Ab- rüstungen.“

Entgegen den Berichten der meisten Wiener Blätter, daß die Reise Sr. kaiserl. Hoheit des Feldmarschalls Erz- herzog Albrecht nach Italien auf unbestimmte Zeit ver- tagt wurde, bringt das „N. Fremdenbl.“ folgende Mit- theilung:

„In militärischen Kreisen wird mit großer Bestimm- heit behauptet, daß die Reise Sr. k. Hoheit des Feldmar- schalls Erzherzog Albrecht nach Verona keineswegs auf- gegeben, sondern nur um einige Tage verschoben sei. Man versichert uns, daß die Abreise Sr. k. Hoheit Ende dieser Woche bestimmt erfolgen wird. Sr. k. Hoheit begibt sich in Begleitung des Erzherzogs Rainer nach Verona.“

Demselben Blatt gehen aus Augsburg, 23. April folgende Nachrichten zu: „Ich bin zwar — schreibt der Co- rrespondent desselben — nicht in der Lage, eine ersäufende Darstellung der Conferenzen oder auch nur ihrer Resultate mitzutheilen, doch dürften nachstehende Zeilen die Grund- linien des getroffenen Uebereinkommens wiedergeben. Es wurde einstimmig der Entschluß gefaßt, auf das preussische Bundesreformproject insoweit einzugehen, als die Berliner Vorschläge brauchbares Material bieten würden; man wurde aber auch darüber einig, die Erledigung zweier Vorfragen als Bedingung der Behandlung und Reformvor- schläge hinzustellen. — Zuerst — also lautet der einstimmig gefaßte Beschluß — muß jede Kriegsgefahr definitiv besei- tigt sein, weil eine freie Verathung so wichtiger Objecte unter dem Druck von Kriegsdrohungen völlig unmöglich sei. Zweitens müsse die historisch ältere und auch sachlich drin- gendere Angelegenheit, nämlich die Herzogthümer- frage, zuvor ausgetragen werden, ehe man zur Regenerirung der Bundeseinrichtungen gelangen könne.“

Sachsen wies in der Conferenz darauf hin, daß die Ab- rüstung an und für sich keinelei Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens gewähren würde, so lange man das Uebel nicht an der Wurzel angriffe; so lange die Herzogthümerfrage offen stünde, habe man nur einen bewaffneten Frieden — nicht einmal einen wahren, echten Waffenstillstand zu erwarten. Tassen wir die Lage der Dinge richtig auf, so wird das Bundesreform- project nicht so bald an die Tagesordnung kommen.

Die „Bairische Zeitung“ theilt über denselben Gegenstand Folgendes mit:

Die königlich bairische Regierung hat sich, einem mehrfach geäußerten Wunsche entsprechend, veranlaßt gesehen, die Regierungen der mit ihr in wesentlichen Fragen auf Einem Standpunkte stehenden deutschen Staaten zu einer vertraulichen Besprechung nach Augsburg einzuladen, um sich über die Behandlung des von der königlich preussischen Regierung gestellten Bundesreformantrages zu verständigen. Diese Besprechung hat am 22. und 23. d. M. stattgefunden. Es waren hiebei vertreten die Regierungen von Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Großherzogthum Hessen, Nassau, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Coburg-Gotha. Das Ergebniß der Besprechungen kann als ein sehr erfreuliches bezeichnet werden. Es besteht in dem allseitigen Einverständnis darüber, daß der preussische Antrag nicht zurückzuweisen, sondern zum Ausgangspuncte der Verhandlungen über die zeitgemäße Reform der Bundesverfassung zu machen sei. Das Nähere über die Stellung der Regierungen zu dem fraglichen Antrage wird sich bei den Verhandlungen des für diese Angelegenheit von der Bundesversammlung gewählten besondern Ausschusses ergeben. Wie man sieht, gesteht die „Bairische Zeitung“ nur die Reformfrage als Gegenstand der Tagesordnung und Vereinbarung der conferirenden Regierungen zu. Da aber die Elbe-Herzogthümerfrage durch die Bismarck'sche Tactik mit dem Reformplane gewaltiam zusammengewürfelt worden, ist wohl nicht zu zweifeln, daß sich die Ministerberathungen in Augsburg auch über die schleswig-holstein'sche Frage und den Conflict zwischen Preußen und Oesterreich erstreckt haben werden. Sollte die „Bairische Zeitung“ das selbst haben andeuten wollen, indem sie im Eingange ihrer Note von mit Baiern „in wesentlichen Fragen auf Einem Standpunkte stehenden Staaten“ sprach?

Ueber die Bundesreformvorschlüge, welche Preußen zu machen gesonnen ist, vernimmt die „Weser Ztg.“ Folgendes: Der Antrag solle dahin formulirt werden, daß der Bundestag die Einberufung eines durch allgemeine directe Wahl zu wählenden Parlamentes beschliesse. Der Beschluß des Bundestages soll nur die allgemeinen Principien feststellen, nicht auch die Details des Wahlgesetzes regeln. Beispielsweise hätte eine Discussion über die Ausdehnung des passiven Wahlrechts nicht stattzufinden. Festzusetzen wäre nur die Zahl der Abgeordneten der Einzelstaaten nach Maßgabe der Bevölkerung. Das passive Wahlrecht würde in den Einzelstaaten nach Maßgabe der in denselben gültigen Bestimmungen zum Eintritte in die erste Kammer festgesetzt. Als Termin der Einberufung wird übereinstimmend der 1. Juni, spätestens der 1. Juli genannt. Vermuthet wird in diesen Angaben eine Aufklärung darüber, ob die wirkliche Kopfzahl zum Ausgangspunct der Feststellung über die zu wählenden Abgeordneten genommen werden soll. Danach würde Bismarck sich der Demokratie jedenfalls noch nicht in die Arme werfen.

Das ministerielle Florentiner Blatt „La Razione“ hebt,

einem Telegramm zufolge, hervor, daß Oesterreich kein Interesse habe, Italien anzugreifen, und fügt die eigenthümliche Bemerkung hinzu, die in Venedig stehenden österreichischen Truppen seien nicht bestimmt, auf italienischem Boden zu kämpfen. Das Florentiner Blatt will damit wohl andeuten, daß Italien einen Angriff Oesterreichs nicht besorge, und darin hat es jedenfalls Recht. Aber nachdem nicht in Abrede gestellt worden, daß in Venetien außerordentliche militärische Maßregeln ergriffen wurden, ist jedenfalls merkwürdig, daß die „Razione“ andeutet, diese Maßregeln seien nicht auf die Defensiv in Italien berechnet.

Die „Times“ erklärt jetzt ihre Alarmanachrichten, wonach Oesterreich seinen Gesandten von Berlin abberufen hätte u. s. w., als durchaus falsch. Sie selbst sei das Opfer einer Fälschung gewesen, indem ihr spät am Freitag ein Brief mit den Sensationsneuigkeiten zugekommen sei; die „Times“ fügt bei, daß dieser Brief dieselbe Form wie alle Mittheilungen des auswärtigen Amtes gehabt habe; die Enveloppe trug das königliche Wappen und der Brief selbst eine sehr gut ausgeführte Fälschung der Unterschrift Lord Clarendons zur Ratifizierung der Unterschrift des Briefschreibers, welcher Clarendons Privat-Secretär ist. Das mythisirte Blatt erklärt endlich, daß es sowie Lord Clarendon selber nicht unterlassen werde, den Urheber der Fälschung ausfindig zu machen.

Neues.

Berlin, 26. April. Die heutige „Nordd. Ztg.“ constatirt die Fortsetzung der Ausdehnung der österreichischen Rüstungen, erklärend, es sei kein Symptom eines plötzlichen Angriffskrieges von Seite Italiens gegen Oesterreich vorliegend, und daß Preußen die Unschädlichmachung der italienischen Armee, auf welche es bei einem Angriffe von Seite Oesterreichs wahrscheinlich zählen könnte, nicht zugeben dürfe, und folgert daraus, Oesterreich müsse entweder Preußen und Italien gegenüber abrücken, oder entsprechende Verstärkung der preussischen Rüstungen erwarten.

Frankfurt, 26. April. Bundesversammlung. In den Ausschuss für die Vorberathung des preussischen Reformantrages wurden gewählt: die Vertreter von Oesterreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, Großherzogthum Hessen und die Sachsenhäuser; als Stellvertreter: Carlsberg und Mecklenburg.

Paris, 25. April. Die Donaufürstenthümer-Conferenzen; hat gestern Sitzung gehalten. Der „Abend-Moniteur“ sagt in seiner Wochenschau, in den Journalen sei die Rede davon gewesen, daß die Donaufürstenthümer einen Hospodar für eine Zeit von vier bis fünf Jahren wählen sollen, dessen Regierungsgewalt sodann verlängert werden könnte. Nachrichten aus Bukarest zufolge sei diese Combination von Agenten mehrerer Großmächte empfohlen worden.

Daselbe Blatt schreibt, man scheine in den Vereinigten Staaten Schwierigkeiten mit England wegen der Fischereifrage zu besorgen.

Petersburg, 26. April. Der Name des Attentäters wurde entdeckt; derselbe heißt Dimitri Karakassoff, ist der Sohn eines kleinen Grundbesizers aus dem Gouvernement Saratow und besuchte die Moskauer Universität.

Er ist Melancholiker, wollte früher sich selbst tödten und bekennt sich zur äußersten socialistischen Meinung.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Um das gesellige Leben im Kreise der Schützen-gesellschaft zu fördern und einen innigeren Anschluß der Schützen untereinander hervorzurufen, hat die Leitung des Schützenvereins den dankenswerthen Entschluß gefaßt, in den Räumlichkeiten unserer freundlichen Schießstätte während des Sommers monatlich zwei Abendunterhaltungen — Tanzkränzchen — zu arrangiren, an welchen Mitglieder des Schützenvereins sammt ihren Familien, gegen einen geringen Eintrittspreis Theil nehmen können. Das Arrangement dieser Unterhaltungen ist den bewährten Händen der Herren W. S. Priemer und Anton Szentpéteri übertragen worden, und so wollen wir denn hoffen, daß diese Kränzchen dazu beitragen werden, das in jüngster Zeit etwas locker gewordene Band der Geselligkeit unter den Schützen Arad's wieder fester zu knüpfen und das Gefühl freundschaftlicher Zusammengehörigkeit zu neuem, frischen Leben anzufachen.

Wie aus Pest gemeldet wird, hat der im Auslande weilende berühmte Historiker Michael Horváth um die Erlaubniß, in die Heimat zurückkehren zu dürfen, nach-gesucht. Gegenwärtig arbeitet er an einem großen historischen Werk.

Auf das Ansuchen der sächsischen National-universität, wann ihre Adresse vom 3. März Er. Majestät durch eine sächsische Deputation überreicht werden könne, wurde h. Orts, wie „Kol. Közlöny“ aus authentischer Quelle erfährt, die Antwort ertheilt, daß Se. Majestät sich nicht bewegen wolle, eine derartige Deputation zu empfangen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. April d. J. die Uebertragung des Adels des Grundbesizers und Großhändlers Philipp Schey von Koromla auf seinen Neffen Carl Schey allergnädigst zu genehmigen geruht.

(Postalisches.) Nach einer neuesten Verordnung des k. k. Handelsministeriums dürfen Frankungszeichen, welche aus gestempelten Briefcouverts herausgeschnitten sind, zur Frankung von Briefpostsendungen nicht benützt werden. Derlei auf Briefe u. s. w. übertragene Couvertstempel werden daher als nicht vorhanden betrachtet und die betreffenden Sendungen wie nicht oder unvollständig frankirt, mit dem tarifmäßigen Porto sammt Zuschlag belegt.

(Kriegerisches Vorpil.) Die österreichischen und preussischen Soldaten der Bundesfestung Raastat haben einen Krieg im Kleinen anticipirt. Es sind vor einiger Zeit zwischen einem Theile derselben erhebliche Schlägereien vorgefallen; schwere Thätlichkeiten wurden nur durch das Einschreiten der Patrouillen verhindert und es sind verschiedene Verhaftungen vorgenommen worden. Die preussischen Truppen, welche zu Raastat in Garnison liegen, sind durch achtstündigen Felddienst, welcher Tag für Tag stattfindet, sehr angestrengt.

(Ein reicher Bettler.) Seit einer Reihe von Jahren bewohnte in einem Hause der Dresdenerstraße in Berlin ein alter Mann, Namens Neumann, ein kleines, sehr beschickenes Quartier. Er war Witwer, hatte zwar drei bereits selbstständige Söhne, kam aber mit diesen wenig zusammen, sondern besand sich immer allein. Er kaufte

Feuilleton.

Die O'Donoghue.

Bilder aus der „grünen Insel.“ Nach dem Englischen

von

Beda Levin.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 96.)

Es waren kaum drei Wochen vergangen, als die Nachbarn in Glenfleck bereits in freundschaftlichem Verkehr standen, in so fern dies nämlich einen Austausch von Besuchen Seitens der jüngeren Personen beider Familien im Castell und der Loge, mit Ausnahme Marks, und der älteren, mit Ausnahme des alten O'Donoghue betraf, welcher Letzterer sich mit Kränklichkeit entschuldigte, die ihn hinderte, das Haus zu verlassen, obwohl er Sir Marmaduke mit ungeheuerlichem Vergnügen in Carrig-na-corra empfang. Sybilla war entzückt von Kate O'Donoghue's lebhaftem, originellen Wesen, das durch eine vollendete Erziehung doppelt an Reiz gewann und diese wiederum fand in dem unerwarteten Gegen eines jungen Mädchens ihres Alters in diesem einsamen Winkel ihres Heimatlandes nicht wenig Vergnügen. Im Castell selber schien der Frühling mit Kate eingeschickt und alle empfanden die wohlthuende Nähe dieses Mädchens fast mit Dank, Alle schienen in gewisser Hinsicht umgewandelt, ausgenommen Mark. Er gab sich zwar minder den zeitweisen Ausbrüchen eines zügellosen Naturells hin, als früher, aber er hatte dies nur mit einem finstern, wortlosen Wesen vertauscht, und sah gewöhnlich, wenn die Andern sich heiteren Gesprächen hingaben, in tiefen Träumen verloren da. Kate versuchte zuweilen die düstern Wolken von seiner Stirn zu scheuchen, allein vergebens; er schien verdrießlich darüber, der Gegenstand irgend einer Bemerkung zu sein und verließ dann gewöhnlich so rasch als möglich das Zimmer.

Der alte O'Donoghue litt indeß im Innern mehr als je durch des Sohnes Trübsinn. Er kannte ihn zu wohl, um nicht zu wissen, daß mit Fragen das Geheimniß desselben nicht zu erforschen sei. Er beklagte nur um so mehr das Mißgeschick seines Hauses und dessen zerrüttete Lage, der er all dies zuschreiben zu müssen glaubte. Der edelherzige Junge, sagte er zu sich selber, ich begreife nur zu gut, wie er nicht zu bewegen ist, die Loge zu betreten, und da ein Gast zu sein, wo er nicht im Stande ist, im eigenen Hause den Wirth zu machen! In seinen Andern fließt das Blut der O'Donoghue rein und unvermischt! Und es ward nun des Alten Gedanke bei

Tage und Traum bei Nacht, wie des abgöttisch geliebten Sohnes Schwermuth abgeholfen werden könnte. Aber jeder Plan hiezu ersuchte ja im Reine, scheiterte an der bitteren Armuth, der harten Noth die auf ihm lastete, und er mußte sehen wie Marks Wangen täglich bleicher ward und seine Augen tiefer eingesunken schienen, ohne ein Mittel finden zu können, diesem Zustande ein Ende zu machen. All' dies Leid mußte der alte Mann allein tragen, denn den Ohm, Sir M'Nab, betrachtete er längst als einen zu strengen Richter von Mark's etwaigen Fehlern und hätte er diesem sein Herz geöffnet, würde er sich nur einige unliebsame Bemerkungen zugezogen haben über die Nothwendigkeit weiser Sparsamkeit und eines Anpassens der herrschenden Verhältnisse und wie im äußersten Falle der Erbe von Carrig-na-corra irgend eine Laufbahn einschlagen müßte, die ihm ehrenvoll die Mittel zur Subsistenz bieten könnte und Aehnliches, was er bereits zur Genüge gehört. An M'Nab war nicht zu denken. So blieb ihm nur Kerry, der Gronim, dem er seine Muthmaßungen und Besorgungen mittheilen und der ihm schließlich auf die Spur des Geheimnisses helfen konnte. Aber auch dieser wußte nicht besser Bescheid und wir sehen ihn eben an einem Abende, nach einer ähnlichen Berathung über die muthmaßlichen Ursachen von Master Mark's vermehrter Niedergeschlagenheit seines Herrn Schlafstube verlassen und einer letzterhaltenen Weisung desselben Folge zu leisten. Die Weisung hatte etwas Geheimnißvolles. Kerry sollte, wenn sie die Hütte verließ, wo sie mit den Andern noch verweilt hatte, ehe sie sich zur Ruhe begab, ganz leise und unbemerkt sagen, daß ihr Oheim sie heute noch zu sprechen wünschte. Kerry richtete den Auftrag pünktlich aus und nicht lange währte es, als leise an des alten O'Donoghue Thür geklopft wurde, und Kate bei ihrem Oheim eintrat.

Setz' Dich hierher zu mir, mein Kind, sagte der Alte, einen Stuhl neben seinem Sitz für sie zurechtstreckend, und schenke mir einige Minuten lang Gehör. Kate gehorchte lächelnd und erwiderte dem Händedruck des Baronets mit warmer Herzlichkeit.

Mein theures Kind, begann er, mit sichtlich Verlegenheit und den Blick nicht auf seine schöne Verwandte, sondern in die verglimmenden Flammen des Camins gerichtet, Du bist zu einer traurigen Zeit in eine trost- und freudlose Heimath gekommen, die wenig geeignet ist, für ein junges und so liebsliches Geschöpf als Du bist.

Wie magst Du nur so reden, theurer Oheim, unterbrach ihn das Mädchen; und wie magst Du mich so von Deinen andern Kindern trennen in Deinem Sinn und Herzen? Mark und Herbert haben keine Klage, soll ich etwa...

Das ist ganz ein Anderes, mein süßes Kind, die zarte Pflanze ist dem Sturme nicht gewachsen wie der wilde Eich-

baum. Für Dich muß dies trübselige Haus ein wahrer Kerker sein, doch das ist's nicht, was ich Dir sagen wollte, süßr er mit steigender Aufregung fort.

Und was dann, Onkel?

Es ist... und wieder schien es, als wollte dem Alten die Stimme versagen und er redete mit gepreßtem Athem. Meine Besitzungen sind zu drei Vierteln durch unselige Prozesse und Gerichtsplakereien verschlungen und was bleibt, ist eben so wenig mein Eigenthum, daß kaum das alte Haus hier und ein paar Stück Landes übrig bleiben, wenn die letzten, bei Gericht anhängigen Differenzen ausgeglichen sein werden. Es ist eine alte, trübselige Geschichte, mein! werde nicht so blaß darüber, es ist wahr, sie paßt nicht für Dein Ohr. Es ist auch nicht eigentlich das, was ich Dir sagen wollte, obgleich es mit dem, was ich Dir zu eröffnen habe, zusammenhängt. Weist Du Kate, daß Deine Mutter kaum sechzehn Jahre zählte, als sie Dein Vater zum Weibe nahm?

Sawohl, etwas befremdet über diese Wendung des Gesprächs, ich habe oft gehört, daß sie fast noch ein Kind war, entgegnete Kate, die ihre Eltern so früh verloren, daß sie keinerlei Erinnerung an dieselben bewahrt hatte.

Ein Kind an Jahren, doch ein vollendetes Weib an Verstand und jeder Tugend ist sie gewesen, und mein armer Bruder war so glücklich in ihrem Besitz, daß er gerade diese zarte Jugend für einen der größten Vorzüge und die Grundursache ihres lebenswürdigen Lebens hielt. Und darum beschloß er, wenn Gott ihm jemals eine Tochter schenken sollte, dieselbe vollkommen großjährig sein sollte, sobald sie das sechzehnte Jahr erreicht hätte. Ich gab mir alle Mühe, ihn von diesem Gedanken abzubringen, denn ich für nichts weniger als weise hielt. Allein umsonst. Hätte ich abhaken können, was die Jahre bringen, ich hätte es nicht gethan, denn, meine theure Kate, jetzt, nach Verlauf dieser Zeit muß ich gestehen, daß mein Bruder Recht und ich Unrecht gehabt, daß seine Tochter ihrer Mutter gleich; mit einem Worte Kate, Du bist seit zwei Monaten großjährig...

Das junge Mädchen horchte gespanntem Ohre dieser Eröffnung, aber sie verstand sie noch nicht ganz.

Ich sehe, Kind, Du weißt noch nicht recht, welche Bedeutung dies Wort eigentlich hat, und eben so wenig, wie ich, als Dein Vormund, Dein Vatererbe in Händen habe. Es ist nicht bedeutend, denn Dein Vater hatte den Familienfehler, daß er nie mit dem Seinigen Haus zu halten wußte, Deine zehntausend Pfund indeß, er nannte das Capital immer Deines, hat er nie angegriffen und ist Dir zugeschrieben.

Kate stand mit glühenden Wangen vor dem Oheim. Ich verstehe, Onkel, sagte sie hastig, ich bin mündig und Erbin von zehntausend Pfund.

sich selbst
Hiern
für se
unter
Zür
Angli
im B
legten
von de
faches
einer
ärmlich
Schild
Einem
zufinde
eine M
tes
Ueber
habend
wird g
Dunn
währen
dienen
Harris
wählt
selbst
die Kö
sich Br
stellen
lobert,
Maurit
Legion
bewaffn
mandat
Stelle
sach W
wollen
20.000
Uebungs
verwert
Politik
mit Er
a.
in ill
gierung
lichkeit
Edeleic
len lieg
machte
„Handel
mögen?
Newyork
Depesche
entschied
man im
thum vo
Uhr We
Jener
Burlingt
Der Wi
strom der
Der
den Alten
Rente au
Gle
als die g
Fre
Nun
gend, nit
Sorgen
nehmer.
merna? W
es ihnen
ergreifen,
drüßig w
mit Freu
Neu
mein gelt
geschehen
Es
Herrin m
Lester W
Aber
Wir
chen. Ich
Liebe, an
Es i
geschehen
Woz
wenn der
Ja,
nun als
Sei
weiter dra
höre Du
Tag, zu
men, und
des Alten
alte O'D
sehen di
mit sich
nern entse
Nacht und
Mark ja
Durch: vo
als die E

